

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oeppl, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Carondeletze kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., eod. der Stempelgebühr à 30 kr.

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Semestral 10 fl. — kr.  
Anno 5 — „  
Monatlich 2 — „ 50  
85 „  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 — „  
Einzeln Nummern 5 kr.  
**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Semestral 10 fl. — kr.  
Anno 5 — „  
Monatlich 2 — „ 50  
im Ausland:  
Semestral 12 fl. — kr.  
Anno 6 — „  
Monatlich 2 — „ 50  
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Gießergasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 262. Hermannstadt, Samstag den 12. November 1898. 114. Jahrgang.

## Parlamentscandale.

Unter dem 8. d. schreibt „Neues Bester Journal“ an erster Stelle: „Das Abgeordnetenhaus war heute der Schauplatz müßiger Scenen, welche ganz gewiß unerwartliche Folgen nach sich ziehen werden. Die Opposition in unserem Abgeordnetenhaus ist schon schon nach kurzem Bestehen in ihre zweite Entwicklungsphase getreten. Nach dem angeblich parlamentarischen, aber ganz sicher langweiligen Todreden, das angeblich weniger langweilige, aber ganz sicher unparlamentarische Scandalöskandale. Und es konnte nicht anders kommen. Obstruction ist stets ein allerhöchster, verzeihliches Wehrmittel, und inclinet deshalb, wie alle Verzweiflungsdie, zum Scandal, um Aufmerksamkeit und Mitgefühl zu erwecken. Ist aber die Obstruction noch zum Ueberfluß nicht gegen ein Princip, gegen eine Vorlage, kurzum gegen eine politische Frage, sondern nur gegen eine Person gerichtet, dann muß sie, da sie an und für sich ein Scandal ist, auch naturgemäß zu Scandalöskandalen führen. Gegenstände kann man eventuell noch toleriren, Ministerpräsidenten haben aber zumeist höhere Constitutionen, als Gegenstände, deshalb muß ihnen gegenüber, wenn man sie beseitigen will, eine andere Tactik angewendet werden. Man ekelt sie aus dem Parlament hinaus. Denn das und nichts Anderes versucht jetzt die Opposition mit dem Ministerpräsidenten Baron Banffy.“

Und der Beweggrund dieses Vorgehens ist nicht einmal die Machtfrage. Hinter dem Scandalöskandale steht nicht als treibendes Motiv das moralisch wohl nicht sehr laute, aber politisch doch begreifliche: „ste-tout-quo-je-m'y-mette; die Opposition will nicht Baron Banffy verdrängen, um sich an seinen Platz zu setzen, sondern sie will nur an ihm ihr Mähdchen dafür küssen, daß er es gewagt hat, in einem solchen Momente die Führung der Nation zu übernehmen, in welchem die voraus überwiegende Majorität derselben der Opposition ihre Gunst entzog. Die Obstruction, die Scandalöskandale, die künstliche Aufregung auf Seite der Opposition, all' das hat weder einen principielle, noch einen politischen Hintergrund, es ist einfach eine Rache. Es geht aber bei dieser Rachehandlung unserer Opposition wie den Franzosen. So wie diese, sieht auch jene nicht ein, daß nicht die Gewaltthätigkeit, der Terrorismus der Gegner, sondern ihre eigene Schwäche und Unvernunft ihre Niederlage verurtheilt haben. Und ebenso wie die Franzosen, anstatt durch ernstes, ruhiges Arbeiten sich zu kräftigen und so den Verlust weit zu machen, glauben, daß es ihnen mit Sämen und Schreien gelingen wird, den Gegner in den Grund zu bohren, thut auch unsere Opposition seit ihrer Niederlage nichts, um sich politisch zu kräftigen, sondern randalirt nur fortwährend und gleitet dabei immer tiefer auf jener schiefen Ebene, die zur vollständigen Vernichtung führt. Daß die — an Zahl allerdings sehr geringen — politisch noch nüchternen Elemente der Opposition über die heutige Situation und deren Consequenzen mit sich im Klaren sind, beweisen am besten jene Erklärungen, welche Karl Gödös und Ludwig Dlap heute gegen die Obstruction veröffentlicht haben. Aber solche vernünftige Argumentationen betreten die hitzigen Obstructionisten der Unabhängigkeitspartei nicht. Sie unterstützen trotzdem mit ihrer ganzen Langengewalt und dem ganzen ihnen zur Verfügung stehenden unparlamentarischen Großhysterie von der clericalen Chor der Rache. Daß sie das selbständige Höllegebiet, die volle Unabhängigkeit Ungarns wollen, jener Chor der Rache aber zu noch größeren Opfern als Baron Banffy bereit ist, um nur ja die Gemeinlichkeit mit Österreich aufrecht zu erhalten, kümmert sie gar wenig. Wenn es nur Scandal, Kravall, Kaufhandel und ähnliche unparlamentarische Bluthätigkeiten gibt, liegt ihnen an ihrem Hauptprincip nur wenig. Daß sie sich zum Liberalismus bekennen und die Verfassung als den höchsten Schutz unseres Staates ansehen, jener Chor der Rache aber ganz unberührt ultramontan ist und wohl am liebsten eine verfassungslöse Epoche herbeiführen würde, um seinen Weizen zur Blüthe zu bringen, geniert sie noch weniger. Werden nur Banffy und die liberale Partei tüchtig gedregert, so mag darüber Alles in die Brüche gehen.

Ein Theil ihrer Absichten ist den Herren Liber auch schon gelungen, nämlich die liberale Partei zu ärgern, sie in Harnisch zu bringen. Menschlich begreiflich ist das ja. Es gehört nicht gerade zu den größten Unschlichkeiten, sich alltäglich so behandeln zu lassen, als ob man einen Hausknecht zum Gegner hätte. Die Verleumdung, mit gleicher Münze zurückzugeben, liegt da gewiß sehr nahe. Ob das aber tathlich auch empfehlenswerth ist, möchten wir doch bezweifeln. Wie vertreten freieswegs den Standpunkt der Jüdolen oder gar der Furcht vor der Opposition. Auch vor dem sogenannten Del in's Feuer gehen, ist uns nicht bange. Die Opposition schütet sich selbst so viel Del in ihr Feuer, daß das bisschen mehr, welches von liberaler Seite hinzukommt, kaum noch in Betracht kommt. Uns bangt vor ganz anderen Dingen. Wenn die Opposition Scandal macht, so untergräbt sie damit das letzte Stückchen Boden, in dem sie noch lüßt, und wenn sie dann auch ganz in der Verleumdung verkommen würde, so könnte das unser Parlamentarismus und unser Staatsleben wohl noch überleben. Wenn aber auch die liberale Partei sich durch einen schneidigen Ton in's Unrecht setzen würde, so wäre das schon viel gefährlicher für unseren Parlamentarismus. Ueberdies darf nicht übersehen werden, daß naturgemäß in jeder Majorität die Meinung steckt, nicht nur zu sprechen, sondern auch zu handeln, und deshalb, sobald einmal der schneidige Ton angeschlagen ist, man leicht zur schneidigen That übergeht. Das aber könnte nicht nur für unseren Parlamentarismus, sondern sogar für unseren Liberalismus gefährlich werden. Man soll doch nicht an die jüngsten Vorgänge in Wien vergessen. Nach die von der Obstruction in Scene gesetzten Scandale und Unschicklichkeiten haben ihr zum Siege verholfen, sondern die allgrößte Schneidigkeit der Majorität. Wenn es überhaupt möglich ist, das Scandalöskandale, der sich nun anstellt, im Abgeordnetenhaus Quartier zu nehmen, mit der Zeit auf normalem Wege Herr zu werden, so ist das nur möglich, wenn man die Opposition sich unglücklich ausbreiten läßt. Sie fühlt sich schwach, unfähig, v. r. In solcher Situation bringt ein Horenknechtbruch oft Erleichterung in's Gemüth. Inne Ruhe und Kaltblütigkeit, die Ministerpräsident Baron Banffy im Bewußtsein der voll und theil erfüllten Pflichten allen Angriffen entgegenbringt, sind viel mehr geeignet, dieselben zu entwaschen, als die Pfeile, die nach der Opposition geschleudert werden, wenn dieselben auch noch so sicher treffen. Wenn die Opposition in blinder Rache drauf und dran ist, unserem Parlamentarismus ein Bein zu stellen, aus dem einzigen Grunde, damit darüber auch Baron Banffy fallen soll, so darf man ihr hierfür nicht noch eine günstige Position gewähren, sondern man muß ihr vielmehr jeden Stützpunkt nehmen, damit über dieses Bein sie und nur sie allein stolzen soll. Man muß eben das, was bei uns „Opposition“ genannt wird, nicht gar ernst nehmen. Die Herren sind ja nur im Randaliren einig, im Uebrigen gibt es, wie Karl Gödös treffend bemerkt, keine „Opposition“, sondern nur eine Unabhängigkeitspartei, eine Nationalpartei und eine Volkspartei, die viel mehr Ursache haben, einander an die Gurgel zu fahren, als vereint zu kämpfen.“

## Der erste Sieg des Cabinets Dupuy in der Kammer.

Paris, 7. November.  
Mit 413 gegen 58 Stimmen genehmigte die Kammer am 4. d. das von der Regierung am Schluß der Interpellation der Socialisten Mirman und Renault geforderte Vertrauensvotum. Herr Dupuy hat das nach einem französischen Sprichworte sehr schwierige Kunststück fertig gebracht, „alle Welt und seinen Vater“ zufrieden zu stellen, und damit eine staltliche Mehrheit erzielt, die schon seit geraumer Zeit kein französisches Cabinet aufzuweisen gehabt hatte. Allerdings hatten sich seine Gegner nahezu verschworen, ihm den Sieg zu erleichtern, und Abg. Mirman, der „unvorbereitet, wie er sich hatte“, die angemeldete Interpellation sofort nach Verlesung der ministeriellen Erklärung einwickeln mußte, konnte kaum unzureichender und ungeschickter sein, als er sich zeigte. Herr Mirman interpellirte einfach

den früheren Conferenzpräsidenten Briffon und versuchte es, als er darauf aufmerksam gemacht worden war, mit einem Ausfälle gegen die „kleine Armee“ in der großen, den Kriegsminister de Freycinet als geschäftes Bletter sofort zurückzuwerfen, worauf er die Regierung fragte, ob sie zum Schutze der Arme neue Gesetze beantragen werde, was Herr Dupuy sofort verneinte. Als gar nichts mehr zog, versuchte Mirman, Herrn de Freycinet durch Reminiscenzen aus der Panama-Zeit in Verlegenheit zu bringen, was ihm aber nicht gelang. Herr Dupuy hatte allzu leichtes Spiel, auf eine so gefahrene Rede zu antworten, da er nur die ministerielle Erklärung in seiner gewohnten, gemüthlichen und gleichzeitig schlauen Weise zu paraphrasiren brauchte. Er wiederholte, daß keine neuen Gesetze zum Schutze der Arme nötig wären, die keine besondere Gewalt, sondern nur eine Einrichtung im Staate und als solche der Civilgewalt untergeordnet sei. Nachdem er dann für die Gewissens- und Meinungsfreiheit der Universitäten und deren Lehrer eingetreten war, kam Herr Dupuy auf den Dreijahreshandel zu sprechen, dessen ersten Act er als Conferenzpräsident beigewohnt. Damals gab er dem Kriegsminister, der ihm den Verrath eines Officiers mitgetheilt, den Rath, ein gerichtliches Verfahren einzuleiten; heute ist das höchste Gericht mit der Angelegenheit befaßt, und da gibt es nur Eines: dessen Entscheidungen zu achten. Als guten Franzosen werden sich dem Spruche fügen. Zum Schluß appellirte der Conferenzpräsident an die Einigkeit aller Republikaner, da sein Cabinet sich nur auf eine ausschließlich republikanische Mehrheit stützen wolle. An dem Beifall, den Herr Dupuy erntete, konnte man leicht ersehen, daß er gewonnenes Spiel hatte. — Die 58 Mitglieder der Minorität bestehen aus 35 Socialisten, 17 Monarchisten und 6 Radicalen; 87 Abgeordnete, darunter der Präsident Deschanel, enthielten sich der Abstimmung und zwar: 32 socialistische Radicalen, 26 Conservativen, 3 Radicalen, 2 Republikaner, 11 Socialisten und zwölf Nationalisten. In der Majorität findet man auch 8 Conservativen und 20 Nationalisten, darunter Desroulede, Drumont u. A.

Das charakteristische Merkmal des großen Erfolges des Cabinets Dupuy ist die Thatsache, daß die Bildung des Concentrations-Cabinetes wirklich den Wünschen der republikanischen Mehrheit entspricht, und daß Herr Dupuy sehr gut daran gethan hat, ein Concentrations-Cabinet zu bilden. Sehr interessant ist die verlegene Haltung der unerbittlichen Feinde der republikanischen Regierung, der Nationalisten, die sich nicht mehr wüßten, ob sie für oder gegen das Cabinet stimmen sollten, und die in der That auch getheilte Ansicht blieben. Der persönliche Erfolg des Conferenzpräsidenten ist zweifellos ein sehr bedeutender, zumal er in Betreff der heiklen Dreijahresfrage die bindende Erklärung abgegeben, daß er trotz seiner persönlichen Ansicht den Beschlüssen des Cassationshofes Achtung verschaffen werde. Eine so impotente Mehrheit, wie die am 4. d., wird die Regierung wahrscheinlich nicht oft wiederfinden, ausgenommen in den Fragen der auswärtigen Politik, die gegenwärtig alle übrigen beherrschen. Herr Deschanel, der die Verlesung der Interpellation über Falschoda verlangte und durchführte, läßt, daß er die ganze Kammer hinter sich hatte, als er mit leicht bebender Stimme die Stellung der Regierung erörterte.

Die beschriebenen, auf die Aenderung des Revisionsverfahrens bezüglichen Gesetzentwürfe der Abg. Gerbillon-Beauche, Fierma-Baure und Goujon wurden von der Regierung bekämpft und mit allen Ehren begraben, d. h. nach der Dringlichkeits-Erklärung an die Bureauz verwiesen.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. November.  
Die gegen die Obstruction gerichtete Currende des Csongrader Comitats gelangte am 9. d. auch in der außerordentlichen Generalversammlung der Congregation des Koszter Comitats zur Verhandlung. Die Generalversammlung beschloß einstimmig, die Resolution des Csongrader

## Feuilleton.

### Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgeduldeten Romans „Unter der Königstanne“.  
(30. Fortsetzung.)

„Gib, Clementine, zige Deiner neuen Schwägerin ihr Zimmer und bleibe bei ihr bis zum Thee, die Mama erlaubt es,“ sagte Graf Rörting; dankbar folgten beide Damen diesem Wink.  
„Deine Frau ist schön wie die Venus, aber sie scheint leider stumm zu sein, ich höre kein Wort von ihr,“ sagte der Rittmeister, als sich die Thür wieder geschlossen hatte.  
„Sei unbesorgt,“ fiel die alte Gräfin ein, „sie hat mir sofort Proben einer erstaunlichen Schlagfertigkeit im Neben gegeben.“  
Herbert ergriff die Hand der Erzürnten und küßte sie wiederholt. „Habe doch Rücksicht, Mama; denke nur, welch' junge Unerfahrenheit Dir im Verkehr gegenübersteht. Ich bitte Dich, Mama, sei gütig gegen sie, sie ist mein Weib, die Frau Deines einzigen Sohnes, der diese Frau über Alles in der Welt liebt und namentlich durch sie beglückt wird. Sie wird hier im Schlosse den Platz einnehmen, der ihr gebührt, und es thäte mir weh, wenn ich auf Widerstand stieße, den ich besiegen müßte. Noch mehr, Mama,“ fuhr Herbert mit eindringlichem Ernste fort, als seine Mutter nicht antwortete und nur, ein sicheres Zeichen ihrer Erregung, mit den spitzen, schlanken Fingern leise auf die Tischplatte trommelte, „noch mehr: ich bitte Dich, wie auch Dich, lieber Onkel, daß Ihr mir helft, meine Frau zu überzeugen, wie ungerecht ihre Aburteilung gegen die Vornehmen ist.“  
„Von allen Vorurtheilen der Welt ist mir zwar das gegen die Aristokratie am unbegründlichsten, obgleich uns schon Rhoben das Entsetzen derselben bei Deiner Frau erklärlich gemacht hat, aber bei einer so schönen Dame wird es mir ein Vergnügen sein, mich und in mir den Abel im

besten Lichte zu zeigen,“ bemerkte Graf Rörting mit einem etwas unzeitigen Versuche, dem Gespräch eine scherzhafte Wendung zu geben.  
Seine Schwester erhob sich aber sofort beleidigt und sagte zu Herbert: „Du hörst, Dein Onkel ist derselbe geblieben; der knabenhafte Reichthum verläßt ihn nicht.“ Doch freilich, ein schönes Gesicht geht Euch Männern über Alles. Ich habe es ja soeben auch bei Dir gesehen, daß ein solcher Hauber stärker wirkt, als alle Erziehung, Familienbande und Familientraditionen! Für die Fremde, welche Du in's Haus gebracht hast, verlangst Du von mir zu viel auf einmal; sei zufrieden, wenn ich sie dulde.“  
„Mutter,“ fuhr Herbert auf, „sie ist meine Frau und in meinem Hause!“  
„Soll ich ihr den Platz räumen? Selbst wenn Du es verlangtest, thäte ich es nicht; das Testament Deines Vaters bestimmt, daß ich meinen Aufenthalt wählen kann, wo es mir beliebt, wenn ich nicht in Schloß Blanketo, meinem Witwenhause, leben will.“  
„Dort ist's ihr zu langweilig,“ brummte der Rittmeister vor sich hin; die Gräfin hörte es glücklicherweise nicht und fuhr fort: „Hier will ich bleiben, weil ich hoffe, Die binnen kurzem beweisen zu können, wie schwächlich Du Dich halt täuschen lassen.“  
„Darauf lasse ich es ruhig antworten, liebe Mama,“ entgegnete Herbert zuversichtlich. „Und nun erlaube, daß auch ich den Reifstaub von mir schüttele; beim Thee treffen wir uns hoffentlich in besserer Stimmung, so daß wir frohlich plaudern können. Glaube mir, Mama, heute über ein Jahr pflichtest Du mir bei, daß Betruer eine Perle, ein Kleinod ist, wie es die Welt kaum zum zweiten Male b'sitzt.“  
Die Gräfin wollte nicht von Neuem durch eine herbe Antwort den Sohn verstimmen, empfand sie doch selber im innersten Herzen mit Freuden das Glück seiner Gegenwart. Sie entgegnete deshalb nur mit schwachem Lächeln: „Die Leidenschaft macht Dich zum Sanguiniker, Herbert.“  
„Nein, Mama, aber die Liebe macht mich zum Propheten,“ und zuvorkommend geleitete Herbert seine Mutter durch den Corridor bis zur Thür ihres Voudoirs; er selbst suchte mit dem Onkel seine Gemächer auf und ließ sich von ihm Bericht erstatten, ob alle brieflichen Anordnungen

in Betreff der Einrichtung des ganzen rechtzeitigen Schloßflügels, welchen Herbert mit seiner Frau zu bewohnen gedachte, befolgt worden seien. Der Rittmeister erzählte eifrig, was renovirt und angeschafft worden sei, daß Rhoben die neuen Möbel in Wien besorgt habe, und daß auch die Ausstattung der jungen Gräfin bereits von dort angekommen, aber noch nicht ausgepackt sei. Dabei unterbrach er sich: „Deine Frau hat keinen Kreuzer, wie Rhoben sagte, so hast Du das natürlich Alles selbst angeschafft?“  
„Natürlich,“ gab Herbert ruhig zurück, und der Onkel reichete ihm die Hand.  
„Verzeih, meine Bemerkung war eigentlich überflüssig. Du brauchst Dich freilich nicht um Geld und Gut zu scheren, Du hast's ja. Daß es dagegen besser wäre, wenn Deine Frau unseren Kreisen angehörte, ist wohl richtig.“  
„Warum besser, Onkel? — Weil ich mit Mama dann keinen so heftigen Kampf auszufochten hätte? Oder weil ein paar unserer Standesgenossen die Achsel zucken und die Nasen rümpfen werden? — Mama wird sich zufrieden geben. Die Hauptsache bleibt doch, daß ich ein Weib gefunden habe, das meine ganze Seele erfüllt.“  
Graf Rörting piff ein paar Tacte und schlug dann mit kräftiger Hand seinen Rissen auf die Schulter. „Du bist ein ganzer Mann, Junge, und ich wünsche Dir und Deiner Frau von Herzen alles Glück. Sie ist wunderschön, und wenn ihr Geist und ihr Gemüth hält, was ihre Augen versprechen, so hast Du wirklich ein Kleinod gewonnen. — Ich werde ihre Farben tragen und ihr ein getreuer Ritter sein, und das wird sie sich trotz ihrer Aristokratenhass gefallen lassen.“  
„Ich denke auch, Onkel, besonders wenn der Ritter gleichzeitig ein getreuer Edart ist.“  
Graf Rörting lachte. „Sehr fein zurückgewiesen. Na, sei nur ruhig, mein fünfzigjähriges Herz brennt jetzt nicht mehr, so heiß es auch unter Umständen noch schlagen kann. Ich übernehme gern auch die Cartrolle.“  
Comtesse Clementine hatte ihre junge Schwägerin durch den schönen, mit farbigen Glasbildern geschmückten Corridor in die neu hergerichteten Räume geführt, die zur Wohnung des jungen Ehepaares bestimmt waren.

Comitats mit einer gleichartigen Manifestation zu befürworten. — Wie aus Budapest. Bazar helyi gemeldet wird, beschloß die am 9. d. abgehaltene Generalversammlung der Stadtrepräsentanz mit 91 gegen 62 Stimmen, an das Abgeordnetenhaus eine Resolution zu richten, in welcher das Ersuchen gestellt wird, die Verhandlungen des Hauses wieder in normale Bahnen zurückzuführen. — Aus Neusatz wird vom 9. d. berichtet: Die gestrige Generalversammlung der Stadt Neusatz war eine ungemein hitzige. Die Generalversammlung begann um 4 Uhr Nachmittags und währte bis spät in die Nacht. Der Sturm wurde durch einen Antrag betreffend die Abweisung einer die Obstruction verurteilenden Adresse an das Abgeordnetenhaus entzündet. Demgegenüber wurde seitens der Opposition der Antrag unterbreitet, man möge der Regierung Mißtrauen votieren. Nach einer Reihe leidenschaftlicher Reden beräumte der Obergespan die Fortsetzung der Generalversammlung auf den 9. d. an. In der Sitzung vom 9. d. wurde der Antrag auf Verurteilung der Obstruction mit großer Majorität angenommen. — Am 9. d. haben ferner das Municipium der Stadt Arad, die liberale Partei von Großwardein und das Municipium von Stuhlweissenburg die Obstruction verurteilende Beschlüsse gefaßt und die Abweisung diesbezüglicher Adressen an den Reichstag beschlossen. — Wie aus Debreczin gemeldet wird, haben mehrere hervorragende Mitglieder des Comitatsmunicipiums den Obergespan ersucht, er möchte eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, in welcher gegen die Obstruction protestiert werden soll. Der Obergespan hat die Generalversammlung für den 18. d. einberufen.

Aus London wird vom 9. d. berichtet: Bei dem heutigen Lordmayer-Banquet sprach Lord Salisbury zuerst seine tiefste Theilnahme anlässlich der Ermordung der Kaiserin und Königin Elisabeth aus und wies auf die große Liebe hin, welche der Kaiserin allenthalben entgegengebracht wurde. Im weiteren Verlaufe seiner Rede zeigte Lord Salisbury den Beitritt Englands zum antianarchistischen Congress an, erwähnte das erfolgreiche Resultat auf Kreta, nahm auf die jüngste Kriegesgefahr Bezug, welche glücklich beseitigt worden sei und erörterte die Beziehungen zu Frankreich. Redner sprach die Hoffnung aus, daß es nicht nötig sein werde, die Position Englands in Egypten zu ändern.

In seiner Rede bei dem Lordmayer-Banquet zeigte Lord Salisbury unter anderem dem Willen die Annahme der Einladung zur Antianarchistischen Konferenz an und sagte, er setze nicht zuviel Hoffnungen auf die Bemühungen der Weltöffentlichkeit, gegen dieses Uebel anzukämpfen. Wir werden jedoch, sagt Redner, mit Vergnügen Alles thun, was wir thun können. Salisbury besprach sodann die glänzenden Feldzüge im Sudan und in Indien, sowie die befriedigenden Ergebnisse, welche die Bemühungen des europäischen Congresses auf Kreta gehabt haben, wo die Forderung der Autonomie thatsächlich erfüllt worden sei. Redner zollt den Admiralen vor Kreta sein Lob. Wir haben, sagt Salisbury, erst vor Kurzem die Frage eines europäischen Krieges vor uns aufzuheben gesehen. Die Sache nahm jedoch einen glücklichen Verlauf. Einen Augenblick schien es, sie werde sich anders gestalten, aber die von Frankreich unter so außerordentlich schwierigen Umständen an den Tag gelegte große Weisheit, sowie der gesunde Menschenverstand haben, wie ich glaube, Europa vor einem sehr gefährlichen Sturm gerettet. Der drohende Krieg ist vielleicht nicht so nahe gewesen, als es die Blätter glauben machten, aber diese Erwägungen und viele andere, welche Sie leicht begreifen werden, nöthigten die Regierung, Vorkehrungsmaßregeln zu treffen, damit sie von einer plötzlich hervortretenden Gefahr nicht überrascht werde. Die Maßregeln wurden mit großer Raschheit und mit Erfolg getroffen. Man sagt, wir wollen Kreta oder Syrien wegnehmen, oder das Protectorat über Egypten proclamieren. Wir sind mit der gegenwärtigen Lage in Egypten hinlänglich zufrieden und glauben nicht, daß vorderhand ein Grund bestehe, sie zu ändern.

In der Thronrede des Königs Humbert aus Anlaß der am 16. d. stattfindenden Eröffnung der neuen Kammeression wird der internationalen Konferenz zur Bekämpfung des Anarchismus, deren Zusammentritt für den 24. d. anberaumt ist, Erwähnung gemacht. Wie verlautet, wird in dem betreffenden Passus betont werden, daß es eine moralische Pflicht Italiens gewesen sei, die Initiative zu einer solchen Action zu ergreifen. In unterrichteten Kreisen wird bestätigt, daß die italienische Regierung der Konferenz kein eigentliches Programm vorlegen, sondern nur die Fragen bezeichnen wird, die nach ihrer Ansicht eine Berathung erheischen.

An Schakir Pascha wurde ein Ultimatum gerichtet, wonach am 15. November alle türkischen Officiere, Soldaten und Gendarmen ohne Ausnahme, sowie die vor Cuba liegenden Kriegsschiffe die Insel verlassen müssen. Das gesammte türkische Kriegsmaterial verbleibt unter dem Schutze der Admirale. Die türkische Flagge wird eingezogen.

Wie man in Konstantinopel berichtet, ist es unrichtig, das Defterreich, Ungarn und Deutschland zu der Candidatur des Prinzen Georg für den Gouverneurposten auf Kreta ihre Zustimmung ausgesprochen haben. Seitdem beide Mächte ihre Truppen aus Kreta zurückgezogen haben, haben sie sich in keiner Weise an der Regelung der die künftige Administration der Insel betreffenden Frage beteiligt.

Schweigend schritten die Weiden durch den Gang: Clementine verflohen die Frau ihres Bruders musternd, Gertrud mit ihren peinigenden Gedanken beschäftigt, kaum das junge blasse Mädchen neben sich beachtend. „Bitte hier“, sagte plötzlich die sanfte Stimme Clementine's und sie drückte die Thür eines stillen Vorzimmers auf, aus dem man in die Gemächer der jungen Gräfin gelangte. „Ich denke“, sagte die junge Comtesse, „Sie begeben sich gleich in Ihr Toilettenzimmer, es ist so lästig, im Reiseanzug zu sein.“

Wilde und apathisch nicht Gertrud, flüchtig streifte ihr Auge die ausersene Einrichtung der Räume, aber nichts desto weniger bemerkte sie doch, daß trotz des auch hier süßlichen Reichthums Alles viel wohlthätiger und traulicher erschien, als im linken Flügel bei der alten Gräfin. Blumen, seltene Treibhausblüthen, sowohl wie heimliche Frühlingpflanzen dufteten und blühten in allen Ecken und Enden. Alle Zimmer waren wohligh durchwärmt und im Boudoir flammten noch mächtige Buchenscheiter hinter dem Mitter des Marmercamins.

Enttäuscht bemerkte Comtesse Clementine, wie wenig ihre Schwägerin von dem Arrangement der Zimmereinrichtungsküde Notiz nahm, und Clementine hatte sich doch, schon dem Bruder zuliebe, so viel Mühe damit gegeben. Immer wieder war sie hereingeschlüpft und hatte verändert und gerückt; sie selber hatte die Topfpflanzen und alle Blumen im Treibhaus ausgewählt, die in die Gemächer der „jungen Gräfin“ kommen sollten, und vor einer Stunde noch hatte sie selbst den weißen Flieder im Boudoir abgeschnitten, dessen zarte Trauben jetzt in dem schlanken Gefäß von schillerndem venetianischen Glase in Gertrud's Boudoir dufteten. Und wie verflohen sie alles dies hatte thun müssen; die Mutter hätte es nicht wissen dürfen, daß sich Clementine um die Einrichtung bekümmerte.

Das Schweigen der jungen Frau wurde für Comtesse Clementine endlich drückend; so aberwand sie denn tapfer ihre Schüchternheit und fragte, im Boudoir den Schritt anhaltend; „Ist Ihnen Alles so recht — gefaßt Ihnen Ihr Heim?“

„Ja, es ist Alles sehr schön, sehr gut,“ entgegnete sie zerstreut. Da blieb ihr Auge an einer Stelle der breit vorspringenden Fenstereinbuchtung hängen. Hier hing in braun gebleichtem, schon geschwundenem Rahmen, über dem ein Strauß künstlicher Alpenblumen befestigt war, ein für Gertrud wohlbelkanntes Bild, das erste Gemälde Herbert's, das sie an ihrem Verlobungstage von ihm erhalten hatte — das Bild des Friedhofes von Böcklein mit den Gräbern ihrer Eltern.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 8. November.

Zufu a tempo kam heute die Petition der Stadt Debreczin an das Abgeordnetenhaus, in welcher die Herstellung des ruhigen Verlaufes der parlamentarischen Verhandlungen verlangt wird. Inzwischen scheint die Opposition selbst den beherzigenswerthen Wunsch dieser oppositionellen Stadt nicht berüchsigichtigen zu wollen, denn die Hege gegen den Minister-Präsidenten wird nach wie vor fortgesetzt. Kaum hatte Szilagyi die heutige Sitzung eröffnet, als sie auf Wunsch Polonyi's und seiner Gefinnungsgenossen auch schon in eine geschlossene umgewandelt werden mußte. So wurde denn die Verhandlung der sogenannten Affaire Deszeffy bei geschlossenen Thüren fortgesetzt. Diese Berathung, welche übrigens einen weit ruhigeren Verlauf nahm als gestern, währte bis 1 1/2 Uhr. Als dann die öffentliche Sitzung wieder eröffnet wurde, war natürlich von der Fortsetzung der Tagesordnungsdebatte keine Rede mehr, denn es folgten die vom jüngsten Samstag auf heute vertagten Interpellationen.

Von den zwei Interpellationen, welche Abtpfarrer Molnar einbrachte wurde die eine vom Minister Perczel beantwortet und die Antwort vom Interpellanten wie vom Hause zur Kenntniß genommen. Der dritte Interpellant, Lakatos, hatte Einsehen und zog seine Interpellation zurück. So konnte denn die Sitzung um 2 Uhr geschlossen werden. Morgen wird die Opposition voraussichtlich wieder eine geschlossene Sitzung verlangen, da am Schlusse der heutigen noch drei Redner vorgemerkt waren. Für die Tagesordnungsdebatte, welche durch die geschlossenen Sitzungen verdrängt wurde, sollen 14 neue Redner vorgemerkt sein.

Der Proceß Lucheni.

Genf, 9. November.

In seiner heutigen letzten Unterredung vor der Schlussverhandlung machte Advocat Morinaud seinen Klienten Lucheni auf das bevorstehende Urtheil, welches unbedingt auf lebenslangliches Buchthaus lauten wird, aufmerksam. Er forderte ihn auf, sein bisheriges cynisches Benehmen aufzugeben und Reue zu bekunden.

Lucheni lachte und sagte: „Mir ist Alles egal, ich werde mich bemühen, mich anständig zu benehmen. Versprechen kann ich nicht.“

Morinaud sagte: Es ist empfindend, daß Sie immer lachen. Haben Sie denn keine Angst vor der Zukunft?

Lucheni: Ich werde zufrieden sein, wenn es vorüber ist. Angst kenne ich keine. Die Verhandlung bietet mir Gelegenheit, zu beweisen, daß ich kein gewöhnlicher Mörder bin. Ich habe für die anarchische Idee gehandelt und ich bin dem Staatsanwalt dafür dankbar, daß er dies hervorhebt.

Morinaud: Gott sei Dank, daß Sie kein Schweizer sind. Die vom Staatsanwalt Ravazza erhobene Anklage gegen Lucheni umfaßt zwanzig engbeschriebene Seiten. Sie lautet auf Mordmord, begangen an Ihrer Majestät Elisabeth Amalie Eugenie Kaiserin von Defterreich, Königin von Ungarn, Kräthra nach Artikel 83, 84, 249, 251 und 252 des Genfer Strafgesetzbuches. Die Begründung der Anklage wird folgendermaßen eingeleitet:

Am 30. August traf Ihre Majestät im Grand Hotel in Genf ein. Sie war seit geraumer Zeit unpaßlich und erwartete von ihrem Aufenthalte in der Schweiz Kräftigung ihrer Gesundheit. Die Monarchin wünschte, sich nach Genf zu begeben in der Absicht, der Baronin Rothschild in Begleitung eines Besuch abzuhallen, wovon die Baronin am 8. September brieflich verständigt wurde. Am Freitag, 9. September, 1 Uhr Mittags, kam Ihre Majestät zu Schiff in Genf an, ließ sich sofort nach Begnadung führen, wo sie den größten Theil des Tages in Gesellschaft der Baronin verbrachte. Abends zurückkehrend, stieg die Monarchin im Hotel „Beau-Rivage“ ab, machte einen Spaziergang, begleitet von der Gräfin Sztaray, und begab sich um 9 Uhr Abends wieder in das Hotel zurück. Am Samstag, 10. September, verließ Ihre Majestät, gefolgt von der Gräfin Sztaray, gegen 11 Uhr Vormittags das Hotel, besuchte verschiedene Magazine, kam um 1 1/2 Uhr wieder in das Hotel, das sie eine Viertelstunde später endgiltig verließ.

Ran folgt in der Anklageschrift die Schilderung der Mordthat Lucheni's, der seinen Stiefsohn mit solcher Gewalt führte, daß die Königin zu Boden fiel. Als sie sich mit Hilfe der Gräfin Sztaray und einer hinzugeeilten dritten Person wieder erhob, sagte die Königin: „Ich glaube, ich fühle Schmerzen in der Brust.“ Als sie auf dem Schiffe in Ohnmacht fiel, ahnte Niemand das schwere Ereigniß, das sich vollzogen hatte. Die letzten Worte der hohen Frau auf dem Schiffe waren: „Was ist mir geschehen?“ Dann verstimmete sich ihr Zustand rapidi.

Der Staatsanwalt bespricht nun Lucheni's Gefangennahme, sein erstes Verhör, bei welchem er gestand, daß er den Prinzen von Orleans habe tödten wollen und da er diesen nicht traf, sich entschloß, eine andere hochgestellte Person zu tödten. Aus den Zeitungen erfuhr Lucheni die Anwesenheit der Königin. Er lauerte mehrere Tage vor dem Hotel. „Als ich“, sagte Lucheni, „den Schlag gegen die Königin führte, hatte ich das Gefühl, daß die Waffe tief eingedrungen sei und die Königin sterben müsse.“ Als er hörte, die Königin sei todt, offenbarte er große Freude. Mith Schuldige zu haben leugnete, er auf das entscheidende.

Im weiteren Verlaufe gibt die Anklage eine zusammenhängende Darstellung aller Vorgänge nach dem Tode der Königin, bespricht dann Lucheni's Vorleben und gelangt zu folgendem Schlusse:

In Lausanne im Mai war es, als bei Lucheni die ersten Symptome seiner anarchischen Gefinnungen bemerkbar wurden. Er sprach mit Einflußnahme von der anarchischen Idee, die er sich angeeignet. Im August begibt er sich nach Vevey, wo er einen Dolch kaufen will und erwirbt einige Tage später in Lausanne eine Feile, deren er sich am 10. September bediente. Zwei Tage vorher, am 8., war er in Genf im Wirthshause, am 9. sah man ihn wiederholt vor dem Hotel „Beau-Rivage“. Seine Angaben über seinen Aufenthalt vom 5. bis 10. September sind unrichtig. Man ist nur auf Vermuthungen angewiesen, wo er während der Zeit vor dem Mordorte weilte. Obwohl sich nicht nachweisen läßt, daß irgend jemand an seinem Verbrechen theilgenommen, so ist doch möglich, daß die That, die er begangen, nicht auf eigene Inspiration zurückzuführen sei. In jedem Falle jedoch ist er der Haupturheber der That. Zeitlich machen gewisse Verhältnisse und augenscheinliche Widersprüche, die sich Lucheni verwickelte, den Eindruck, daß er Vieles zu verheimlichen habe. Da er dies nicht zu seinen Gunsten thut, zumal er sich ja als schuldig bekennt, so handelt er offenbar nur so, um Andere zu schützen. Die Anklage schließt mit den Worten:

Die Triebfeder seiner Handlung ist klar. Er mordete im Dienste der Idee des Anarchismus, befangen von dem Wahne, daß er seinen Namen mit einer That in Verbindung bringen müsse, von welcher die Welt widerhallt; mit einer so insamen That, wie es die Ermordung der Kaiserin von Defterreich ist. Das sind die Thatfachen, durch welche die Anklage gegen Lucheni begründet erscheint.

Gezeichnet im Namen der Staatsanwaltschaft von Genf der Generalprocurator Georg Ravazza.

(Siehe heutiges Telegramm. D. Red.)

Der Eid, welchen die Geschwornen leisten, lautet: „Wir schwören vor Gott, unsere gewissenhafteste Aufmerksamkeit der Verhandlung, die vor uns stattfindet wird, zuzuwenden, mit Niemandem über den Gegenstand des Proceßes zu berathen, ehe das Verdict publicirt ist, und in Ausübung

unserer Function uns durch nichts beeinflussen zu lassen, weder durch ein Interesse, noch durch Rücksichten, weder durch Hoffnungen, noch durch Furcht, noch durch die Gunst oder den Haß; uns lediglich zu entscheiden nach Anhängen der Anklage und des Vertheidigers, unserem Gewissen folgend und unserer inneren Ueberzeugung, ohne irgend welche Rücksicht auf die Person, sei es ein Armer oder ein Reicher, sei er schwach oder mächtig, sei er ein Fremder oder ein Heimischer, und beschwören schließlich, zu bewahren das Geheimniß über das Botum der Geschwornen.“

Das Gefängniß, in welchem Lucheni internirt werden wird, liegt in der alten Stadt. Es ist ein unansehnliches Haus und war früher ein Kloster und der Sitz des Bischofs. Dasselbe beherbergt gegenwärtig nur einen wegen Muttermord zu lebenslanglicher Haft Verurtheilten. Tagelöhner arbeitet derselbe in der Werkstätte und erst bei Einbruch der Dunkelheit wird er in seine sehr gut eingerichtete Zelle gebracht, welche mit Photographien seiner Verwandten geschmückt ist. Lucheni gegenüber wird eine solche Milde nicht angewendet werden. Die Thür der für Lucheni bestimmten Zelle ist mit dem Buchstaben „C“ kenntlich gemacht. Das eigentliche Gefängniß befindet sich in einem Kellerraum, zu dem etwa 20 Stufen hinunterzuführen. In dem Corridor, zu welchem eine eisenbeschlagene Holzthür führt, deren Obertheil einige Luftlöcher zeigt, befinden sich fünf Zellen. Die eigentliche Zelle ist etwa ein Meter hoch und mit einer eisenbeschlagenen Holzthür verschlossen. Die Zelle ist fensterlos, in Folge dessen stockfinster. In derselben befindet sich außer einem zusammengeroßelten Strohbett, welcher als Sitz und Lager dient, keinerlei Gegenstand. Hier wird Lucheni die ersten sechs Monate seiner Haft verbringen und nur alle vierzehn Tage für einstündige Dauer an die Luft gebracht werden. Diese Isolirung dürfte den Cynismus Lucheni's rasch brechen.

Stimmen aus dem Publicum.

Die Hermannstädter ev.-ref. Kirchengemeinde hält am 13. November l. J. um 4 Uhr 30 Minuten Nachmittags im gewöhnlichen Locale ihre Hauptversammlung, zu der sämtliche berechtigten Mitglieder hiermit eingeladen werden. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Feststellung der Kirchengemeinde-Umlage für das Jahr 1899; 2. Ueberprüfung des 1899 er Kostenveranschlagung; 3. Erneuerung eines Drittels des Presbyteriums; 4. Anträge.

Hermannstädter ev. Schulfondverein.

Demselben widmet die Familie Lindner zum Andenken an Frau Regine Fuß 30 fl für die Karl Fuß-Stiftung, wofür auch an dieser Stelle verbindlichst Dank gesagt wird.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. November.

— (Zum 2. December.) Unter dem 9. d. wird aus Wien geschrieben: Die anlässlich der fünfzigjährigen Regierung-Jubiläum's seiner Majestät in Aussicht genommenen militärischen Festlichkeiten unterbleiben. In allen Garnisonen findet am 1. December eine Parade statt, am 2. December eine Tagwache in Begleitung der Regimentsmusik, ferner ein Gottesdienst und hierauf die Vertheilung der Jubiläum's-Medaillen.

— (Geneuerungen.) Der k. ung. Ackerbauminister hat ernannt: zu Oberförstern in die 3. Stufe der IX. Gehaltsklasse: die k. ung. Förster: Josef Székely und Desider Gondol bei der Klausenburger Forstdirection; zum Forstrevier in die XI. Gehaltsklasse: den Forstpracticanten Franz Batta bei der Klausenburger Forstdirection.

Der k. ung. Justizminister hat den Districtsrichter des Bezirksgerichts-Diurnisten Arpad Csuka zum Kanzlisten beim Districtsrichteramt k. Bezirksgerichte ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomierten Lehrer Alexander Jüldy zum ordentlichen Lehrer an der Groß-Danbacher Staats-Glementar-Schule ernannt.

— (Veretzungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Bicenotär Romulus Papp vom Döber zum Klausenburger k. Gerichtsbofe, den Kanzlisten Michael Czika vom Mediascher zum Districtsrichteramt k. Bezirksgerichte versetzt.

— (Matrikelwesen.) Der k. ung. Minister des Inneren hat im Hermannstädter Comitats für den Garwarer Matrikelbezirk zum Matrikelführer-Stellvertreter, mit auf die Führung der Geburts- und Sterbefälle-Matrikel beschränktem Wirkungskreise, den gr.-or. Lehrer Hyeronimus Mardan ernannt.

— (Vierung.) Am 29. November l. J. findet beim k. ung. Oberbergamt eine Oeffentlicher Verhandlung wegen Sicherstellung des Bedarfs an Halbsucht, Mais, Petroleum, Unschlittkeren, Kessöl, Schmieröl, Paraffin-Schmiere u. s. w. für die Salzgubendämmer in Maros-Lybar und Deekakna statt. Die Einzelbedingungen sind aus der Inzeratenthelle unseres heutigen Blattes enthaltener Verlautbarung zu ersehen.

— (Wom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats October haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Inassen zusammen 176, Commis (Comptoiristen, Practicanten), Weibchen und Befringtone der Handel- und Gewerbetreibenden 45, in den Spitälern, Berpflugs-, Erziehungs-, Irren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 306, Schüler und Schulkinder vom Lande 89, Kerkersträflinge und Arrestanten 12; Gesamtsumme der Abmeldungen 312.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 73, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 8 männliche und 12 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Herbergen, bestand aus 1045 An- und 956 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 824; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 3856.

Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private ertheilte das Amt 484.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungsvorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 7 Individuen.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 13. d. predigen: in der Stadtkirche um 1/2 10 Uhr Elementarlehrer Bredt (Probepredigt); in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johannisirche um 11 Uhr (Paulus) Stadtprediger Leonhard.

— (Gesangverein „Typographia“.) Samstag den 12. d. findet im kleinen Saale des Gesellschaftshauses eine Liedertafel des Hermannstädter Gesangvereins „Typographia“ statt. Das Lied der Liedertafel anschließende Tanzkränzchen wird im großen Saale abgehalten. Freunde und Gönner des Vereines werden auch auf diesem Wege hierzu eingeladen.

Programm: 1. „Gute Nacht“, Männerchor von A. G. Ritter. 2. „Morgenlied“, gemischter Chor von F. T. Pettsche. 3. „Waltz“, gemischter Chor von Vincenz Vachner. 4. „Wenn der Frühling auf die Berge steigt“, Männerchor mit Clavier-Begleitung von Wilhelm Stadl. 5. Lieder für eine Sopranstimme mit Clavier-Begleitung: a) Franz Schubert, op. 88, Nr. 3: „Im Wirthshaus“; b) Wilhelm Taubert, op. 91, Nr. 2: „Die Spinnerin“; c) Wilhelm Taubert, op. 91, Nr. 4: „Alpenlied“.

6. „Bannmäner“  
50 fr. für  
Samstag

feierte in  
auch noch  
Diensttag  
Nach dem  
des Dite  
Chengels

ausgetret  
drei mit  
von Big  
nötigen  
Evidenz  
vielleicht  
bewacht.  
commis  
Evidenz  
unter den  
erkrankte  
zu verset

für Viele  
gerangsa  
wird, die  
bilden.  
meist, b  
Hern au  
u. f. w.,  
interessan  
Major u  
bis zu d  
des Karls  
Tode Ra  
Uhlaren  
bat er u  
an. Er  
Er unter

vorragend  
endgiltige  
nach wü  
Inzantent  
in welche  
Vertheidig  
welche au  
dem Bau  
beskritten  
„Armerbl  
jenes Blat  
Waffengef  
sich erhebe  
gängliche  
immerdar  
Uebetrage  
Frage be  
innewohn  
daß der  
vorangege  
hier ange  
des Duda

daß man  
gepreßte  
die „aus  
Nur wenn  
beraubte,  
gefäße ab  
vor den b

englischer  
Dreßfus  
deuter sch  
Jahre 18  
sterben w  
unvollständ  
Atheolog  
das genau  
er erfahre  
5 Uhr 45

Arbeit ist  
englischen  
beschäftigt  
sultanten  
von schäd  
Augenblick  
Und doch  
sanftmütige  
Mann, de  
folgte Bes  
konnten w  
des Jupite  
wid seine  
es selbst  
Dreßfus'  
tember d  
Jupiter  
daß Dreß  
über 188  
endlich di

darüber,  
Stefelt in  
angehens  
Zukunft b  
Bu diesen  
Geistlichen  
Schiff an  
dem Cama

kommt der  
von der  
In wenig  
die allerdi  
Über nicht



### Rundmachung.

Das k. und k. gemeinsame Kriegs-Ministerium beabsichtigt laut des Erlasses vom 15. October 1898, Abth. 13, Nr. 2368, einen Theil des normalen Erfordernisses an **Verkleidungs- und Ausrüstungsarten aus Leder** für das Jahr 1899 bei **Kleingewerbetreibenden** zu beschaffen und hat die diesfällige **Offert-Verhandlung** ausgeschrieben.

Die Bedingungen, unter welchen diese Lieferungen an Kleingewerbetreibende vergeben werden, dann die Bestimmungen, wie die Offerte zu verfassen und wo dieselben einzureichen sind, sowie das Offert-Formulare und der Bedarf an den vorbezeichneten Sorten, endlich die für die Letzteren festgesetzten Einheitspreise sind aus der beigefügten, in Nr. 255 dieses Blattes vom 4. November 1898 vollständig verlaublichen Rundmachung zu entnehmen. [816] 2-2

Germannstadt, am 12. November 1898.

Intendant des k. u. k. 12. Corps.

1898. évi 2270. szám.

[876] 1-3

### Arlejtési hirdetmény.

A marosújvári és deésaknai m. kir. sőbányahivataloknál 1899. évben a következő élelmiszczikkek és szertári anyagok sükségeltetnek, és pedig:

I. A marosújvári m. kir. sőbányahivatalnál:

- 1800 hektoliter egy negyedrészen rozsszal vegyes elegybuza;
- 1000 hektoliter törökbuza (tengeri);
- 4000 kilogramm köolaj (Petroleum) I. minőségű amerikai 3 csillagos;
- 6000 kilogramm faggyu-gyertya tisztán égő fonott bëllet;
- 1000 kilogramm kétszer finomított repce-olaj;
- 3500 kilogramm I. minőségű „Baku“-gépölaj 90% zsirtartalomal;
- 500 kilogramm hengerkëndölaj zöldes sárga nehéz folyosu;
- 1000 kilogramm sárga legjobb minőségű Paraffin-kendős.

II. A deésaknai m. kir. sőbányahivatalnál:

- 2500 kilogramm faggyu-gyertya tisztán égő fonott bëllet;
- 1800 kilogramm köolaj I-ső minőségű.

Ezen termények és anyagok szállítását elvállalni szándékozók felhivatnak, miszerint egy koronás bélyeggel ellátott és vállalatuk után esedékes 5%-nyi bányapénzzel felszerelt, esetleg csak egyes tárgyakra és hivatalokra vagy az összesre vonatkozó, a pályázati feltételekben meghatározott módon kiállított írásbeli zárt ajánlataikat f. e. november hó 29-én, délelőtt 10 óráig, „Ajánlat anyagok szállítására“ felirati borítékban lepecsételve, ezen m. kir. sőbányahivatalhoz nyujtsák be.

A Petroleum, repce-olaj, gép- és hengeolaj, valamint paraffin-kendősre vonatkozó ajánlatokhoz minták is csatolandók, vagy az ajánló czég megjelölésével a m. kir. sőbányahivatalnak előre is beküldhetők bérmentés csomagban.

Az általános árlejtési és szerződési feltételek alulirt m. kir. sőbányahivatal kiadói vagy a szerzőtárnoki irodában a hivatalos órák alatt bármikor megtekinthetők.

Maros-Ujvárt, 1898. november 7-én.

M. kir. sőbányahivatal.

## RONCEGNO,

**stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,**

empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc. [605] 11-20

Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

## 4 3/4 Kilo Kaffee

netto portofrei unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung, garantirt beste Waare.

- Afrik. Mocca, perl. . . . . f. 3.70
- Santos Nr. 1 . . . . . f. 3.42
- Salvador, grün, extraf. . . . . f. 4.35
- Ceylon, blaugrün, extraf. . . . . f. 6.10
- Goldjava, gelbl. extraf. . . . . f. 5.90
- Perkakaffee, hochfein . . . . . f. 5.55
- Arab. Mocca, ff. arom. . . . . f. 6.90

Preisliste nebst Zolltarif gratis.

Ettlinger & Co., Hamburg.

(785) 5-10

Kein Hustenmittel übertrifft

## Kaiser's Brust-Bonbons

3360 notariell beglaubigte Zeugnisse bezeugen den **sicheren Erfolg** bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.

Preis per Paket 10 und 20 fr.

**Sicheren Erfolg**

bringen die allgemein bewährten

**Kaiser's**

**Pfeffermünz-Caramellen**

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh, und verstopften, verdorbenen Magen. Echt in Paketen a 20 fr. [814] 4-18

Zu haben in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Geltnerg. 59), E. Rumler's Apotheke, Gottlieb Henrich's Apotheke; in Heltau in G. A. Binder's Apotheke und bei Michael Mathias; in Mühlbach in Ludwig Binder's Apotheke.

### Wirthshaus-Verpachtung.

Am 20. November 1898, Nachmittags 3 Uhr, werden die zwei unter N. Nr. 146 und 227 befindlichen **Wirthshaus-Localitäten der Gemeinde Stolzenburg in öffentlicher Licitation auf ein Jahr**, und zwar vom 1. Januar 1899 bis den 31. December 1899, **verpachtet.**

Die Licitations-Bedingungen liegen in der Gemeinde-Ranzlei zur Einsichtnahme auf.

Die Gemeinde behält sich das Recht vor, unter den drei Meistbietenden zu wählen.

Stolzenburg, am 9. November 1898.

[872] 2-3

Das Ortsamt.



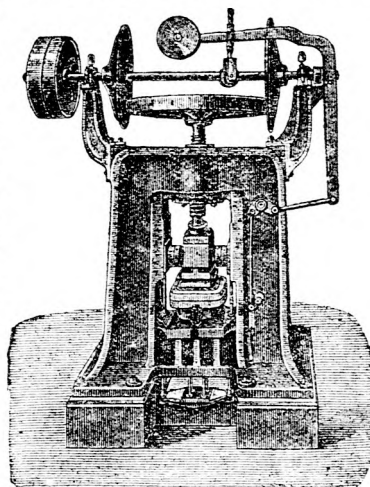
### Adolf Tölsner's Söhne,

f. f. priv. Billard-Fabrik, Wien, V/1, Ramperstorfergasse 39 z im eigenen Saale,

empfehlen ihre f. f. ansechl. privilegirten

## Wendebillards.

Großes Lager neuer und überholter Billards und ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart. Zahlungen nach Uebereinkommen. Preiscurante gratis und franco. (787) 5-10



## Ziegel-Maschinen

**vorzüglichster, bestbewährtester Construction, wie überhaupt**

vollständige Einrichtung von Ringofen-Ziegeleien,

Chamotte-Röhren — Falzdachziegel — Thonwaaren-Fabriken und Mörtelwerke,

Fabriken zur Erzeugung von Platten, Strassen-Pflastersteinen, Piastrelli und Trottoirklinker;

ferner: Ringofenarmaturen beliebigen Modelles

liefern als **Hauptspecialität**

## Friedrich Wannieck & Co.,

Maschinenfabrik und Eisengiesserei, Brünn (Mähren).

Ueber 900 Anlagen eingerichtet.

Illustrierte Prospeete gratis. (406) 14-22

## Grösster Gewinn

im glücklichsten Falle

# 1.000,000 Kronen.

### VERZEICHNISS

aller 50.000 Gewinne

Der grösste Gewinn im glücklichsten Falle

## 1.000,000 Kronen.

Speziell sind die Gewinne wie folgt eingetheilt:

	Kronen
1 Gew. a	600000
1 " "	400000
1 " "	200000
2 " "	100000
1 " "	90000
1 " "	80000
1 " "	70000
1 " "	60000
2 " "	40000
1 " "	30000
5 " "	25000
1 " "	20000
2 " "	15000
3 " "	10000
6 " "	5000
3 " "	3000
12 " "	2000
7 " "	1000
123 " "	500
9 " "	300
317 " "	200

15650 à 170, 130, 100, 80, 40  
50.000 Gew. u. Pr. im Betrage **13.160,000 Kr.**  
welche in sechs Classen gezogen werden.

Die dritte grosse kgl. ung. Classenlotterie nimmt bald ihren Anfang. Sie enthält

**100,000 Original-Loose** und **50,000 Geld-Gewinne**

also die Hälfte der Loose müssen laut nebenstehendem Verzeichniß mit Gewinnen gezogen werden und ist die Gewinnchance eine enorm grosse.

Im Ganzen kommen Dreizehn Millionen 160,000 Kronen zur sicheren Entscheidung. Der grösste Gewinn beträgt im glücklichsten Falle

## Eine Million Kronen.

Bei gefälliger baldiger Bestellung werden Aufträge auf Original-Loose zum planmäßig festgesetzten Originalpreis für ein ganzes Original-Loos I. Classe fl. 6.—  
" halbes " I. " " 3.—  
" viertel " I. " " 1.50  
" achtel " I. " " .75

gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Geldbetrages versandt. Amtliche Listen versenden sofort nach Ziehung, amtliche Pläne stehen gratis zur Verfügung. Die Ziehungen finden öffentlich unter Aufsicht der kön. ung. Regierung statt.

Wir bitten, Aufträge baldigst, spätestens aber bis zum

## 17. November d. J.,

an welchem Tage die Ziehung stattfindet, direct einzusenden.

## A. Török & Co.,

Hauptcollecteurs

der königl. ungar. Classen-Lotterie, [744] 4-4

## Budapest, V., Waitznering 4a.

### Bestellbrief zum Abschneiden. Herren A. TÖRÖK & Co., Budapest.

Ersuche um Zusendung von Original-Loos I. Classe der königl. ungar. priv. Classenlotterie nebst amtlichen Plan.

Der Betrag von fl. \_\_\_\_\_ } Ist per Nachnahme zu erheben. } Was nicht gewünscht, folgt durch Postanweisung. } bitte zu durchstreichen.

Genau Adresse: \_\_\_\_\_

**1000000.**

Jedes zweite Loos gewinnt.

Dritte Königl. Ung. privil. Classen-Lotterie

**100,000 Loose 50,000 Gewinne.**

Der höchste Gewinn beträgt im glücklichsten Falle:

## EINE MILLION KRONEN

Preis der Loose I. Klasse

3000 Gewinne, Haupttreffer schon 60,000 Kr.

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
6 Gulden	3 Gulden	1 1/2 Gulden	75 Kreuzer.

Ziehung schon 17. November 1898.

Um alle Aufträge rechtzeitig erledigen zu können, erbitte Bestellungen baldigst.

**Fritz Dörge Hauptcollecteur**  
Budapest, Granátos-utca 12.

Bitte hier abzuschneiden!

### Bestellbrief. [828] 5-6

An das **Bankhaus Fritz Dörge, Budapest, Granátos-utca 12.**  
Mit Bezugnahme auf ihre Ankündigung bestelle ich hiermit:

Original-Loos der ersten Classe der 3. königl. ungar. privil. Classen-Lotterie.

(anzugeben ob 1/2, 1/4, 1/8)

Der Betrag von \_\_\_\_\_ Gulden \_\_\_\_\_ Kreuzer } folgt einliegend in Banknoten u. Briefmarken ist heute per Postanweisung abgesandt soll per Nachnahme erhoben werden.

Vor- und Zuname \_\_\_\_\_ Stand \_\_\_\_\_ Wohnort \_\_\_\_\_  
nächste Post \_\_\_\_\_ ev. Strasse und Hausnummer \_\_\_\_\_